

„HATTEN DIE DENN KEINE MÄDCHEN?“

Biblische Identifikationsfiguren in der Grundschule

Anne Klaaßen

Worum geht es:

Bei den Beobachtungen und vorgeschlagenen Aufgabenstellungen geht es darum, ob und wie sich Jungen und Mädchen im Religionsunterricht mit den biblischen Figuren identifizieren. Wie müssen Aufgabenformate sein, damit sie „doing gender“, „undoing gender“ und Wahrnehmung und Achtung von „diversity“ ermöglichen?

Autorin:

Anne Klaaßen ist Studienleiterin am RPI der EKKW und der EKHN, Regionalstelle Mainz.
anne.klaassen@rpi-ekkw-ekhn.de



Klassenstufe:

Grundschule 3./4. Jahrgang

Stundenumfang:

8-10 Unterrichtsstunden je Einheit des Materials (s. u.)

Kompetenzen:

- Die Schülerinnen und Schüler können sich in andere Personen hineinversetzen und aus deren Sicht erzählen.
- Sie können aus fremder Perspektive Argumente formulieren.
- Sie können Gefühle und Handlungen deuten und erklären.

Material:

Zum Unterrichtsbeispiel Abraham und Sara: Kinder staunen. Hrsg. Vom Hessischen Landesinstitut für Pädagogik. Wiesbaden 2001.

Zum Unterrichtsbeispiel Jakob und Esau:
http://religion.bildung-rp.de/fileadmin/migrated/content_uploads/05-Jakob-online-mit-Arbeitsblaettern.pdf

„Hatten die denn keine Mädchen, nur Söhne?“ fragte mich vor etlichen Jahren ein Mädchen aus der 2. Klasse, als wir uns mit der Josefs Geschichte im Religionsunterricht beschäftigten. „Nein, ganz bestimmt nicht, von einer Schwester wissen wir sogar den Namen, sie hieß Dina“, so meine Antwort.

Angeregt durch die Kinderfrage habe ich jedoch bewusster nach weiblichen Identifikationsfiguren in den biblischen Erzählungen gesucht. Ich habe mich gefragt, welche Aspekte ich betonen kann, sodass sich auch die Mädchen in die alten patriarchal geprägten Geschichten hineinziehen lassen.

Doing gender

Zu den bewährten Erzählungen in der Grundschule gehört die Geschichte von Abraham und Sara. Was liegt also näher, als sich mit Sara zu beschäftigen? Man erfährt allerhand über diese Frau: sie ist schön, sie orientiert sich an den Glaubenserfahrungen ihres Mannes, sie geht mit, sie wird verschachert, sie ist phantasievoll, was die Familienplanung anbelangt, ihrer Magd Hagar gegenüber kann sie sich herrisch und giftig verhalten, sie zeigt gesunde Skepsis, sie reagiert eifersüchtig, wenn es um ihr eigenes Kind geht. Und: Sara ist von Anfang an in die Verheißung eingebunden. Sara kann bei Isaaks Geburt sagen: „Gott hat mir ein Lachen bereitet. Denn wer es hören wird, der wird über mich lachen. Wer hätte wohl von Abraham gesagt, dass Sara ihm Kinder stille! Und doch habe ich ihm einen Sohn geboren in seinem Alter.“ (Gen 21,6-7)

Ich ließ in meiner Unterrichtseinheit immer wieder „weibliche“ Aspekte in die Erzählungen einfließen, von denen ich glaubte, dass sie besonders für die Mädchen interessant wären. In der Stationenarbeit gab es Angebote zum Weben, zu Saras Schmuck, zu Sara unterwegs, beim Wasserholen usw. Daneben gab es Aufgaben zum Nomadenleben, zu Herden, Tieren und Pflanzen, Brunnen und Zeltlagern.

Als vertiefende Aufgabe sollten die Kinder die Geschichte auch aus Saras Perspektive nacherzählen.

Nach dem Unterricht, in der sich die Kinder mit Sara identifizieren sollten, schrieb Franziska aus Klasse 3:

Vorher: *Zuerst habe ich gedacht, immer muss ich wandern und weiterziehen. Gott hat mich vergessen. Es war so öde, immer Wasser holen und die Tiere versorgen.*

Der Besuch: *Ich soll ein Kind kriegen. Endlich. Aber geht das? Ich bin schon sooo alt. Und Abraham erst. Aber dann habe ich das Kind gekriegt. In echt. Endlich hat Gott an mich gedacht.*

Nachher: *Jetzt weiß ich, Gott meint wirklich mich. Mich, die Sara. Das hat er gezeigt. Jetzt ist mein Kind da.*

Ich staunte über die Zeltlager und Herden, die vor allem die Jungen gebaut hatten, und freute mich über die besonders ausführlichen Nacherzählungen der Mädchen. Aber was war mir damit eigentlich gelungen? In der Literatur

„HATTEN DIE DENN KEINE MÄDCHEN?“

wird diese Beobachtung als „doing gender“ beschrieben. Jungen und Mädchen verhalten sich geschlechtsspezifisch und festigen die Zuschreibungen von „typisch Junge“ oder „typisch Mädchen“. Wollte ich das? Eigentlich wollte ich eröffnen – und gerade nicht festlegen und Überkommenes zementieren.

Undoing gender

Die Geschichte von Jakob und Esau wird vom Geschwisterkonflikt getragen. Dabei geht es um Grundkonstellationen: Erster sein, bestimmen dürfen, Macht haben, Reichtum gewinnen, mit List und Gewalt kämpfen, den eigenen Vorteil sichern usw. Egal, ob zwei Brüder oder zwei Schwestern darum streiten – hier können sich alle Kinder angesprochen fühlen. Die einzelnen Abschnitte lassen immer wieder fragen: wie werden Konflikte ausgetragen? Wie kann – wenn überhaupt – Versöhnung wieder gelingen?

Während der Unterrichtseinheit gab es eine Vielzahl von offenen Aufgabenstellungen. Sie ermöglichten den Jungen UND den Mädchen, verschiedene Perspektiven einzunehmen und Rollen auszuprobieren. Auch wenn Jakob und Esau beide männlich waren, boten sie genug Potential zur Identifikation und Polarisierung.

Aus den Notizen in den Lerntagebüchern entnehme ich, dass die Kinder beides wahrnehmen, sich im Konflikt einfühlsam zu verhalten oder mit Gewalt seinem vermeintlichen Recht Nachdruck verleihen. Macht und Gewalt faszinierten auch Mädchen, wie Sina. Verhandeln, nachgeben, Gefühle zulassen konnten auch einzelne Jungen. So wurde beides wichtig: „doing gender“ im Sinne eines rollenkonformen, erwartbaren Verhaltens sowie das Überschreiten gewohnter und eingeübter Konventionen und bisheriger Verhaltensmuster, „undoing gender“.

Aus den Lerntagebüchern der Kinder:

Beispiele für doing gender

Nils: *Wenn ich Erster bin, werde ich alle Macht bekommen. Ich bekomme alle Tiere und kann bestimmen.*

Leonie: *Am besten kann ich mir behalten, wie Esau mit 400 Mann angerückt kam.*

Tobias: *Wenn ich Erster bin, mache ich alles gerechter. Ich müsste Esau nicht mehr bedienen und wir würden die Herden teilen.*

Beispiele für undoing gender:

Sina: *Das Wichtigste war für mich, dass Jakob Esau erpresst.*

Justin: *Ich habe gelernt, dass Jakob auch Angst hat. Zum Beispiel heute, weil er Angst hatte, weil Esau ihn und seine Familie töten will.*

Diversity

Legt man den Schwerpunkt auf die Verschiedenheit – ohne Jungen und Mädchen auf vertraute Muster festzulegen – bieten sich nonverbale Gestaltungsaufgaben an. Wieder ein Beispiel aus der Jakobsgeschichte: Die Schülerinnen und Schüler sollten mit Legematerial ihr Bild von „Jakobs Traum von der Himmelsleiter“ (1. Mose 28,10-21) darstellen. Es war auffallend, wie intensiv sie sich zunächst auf den Gestaltungsprozess einließen. In einem zweiten Schritt sollten sie Abstand von den eigenen Gestaltungen nehmen und die Legebilder eines Mitschülers oder einer Mitschülerin beschreiben. Viel-

Literatur

- Hilger, Georg/ Leimgruber, Stephan/ Ziebertz, Hans-Georg (Hrsg.) *Religionsdidaktik. Ein Leitfadens für Studium, Ausbildung und Beruf.* München: Kösel, 2010 (Neuausgabe) S. 387ff
- Hofmann, Renate: *Geschlechtergerechter Religionsunterricht – Impulse für die Praxis.* www.theo-web.de/...02/hofmann-rename_geschlechtergerechter-RU.pdf
- Qualbrink, Andrea/ Pithan, Annebelle/ Wischer, Mariele (Hrsg.): *Geschlechter bilden. Perspektiven für einen gender-bewussten Religionsunterricht.* Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2011



stimmige Gefühle, Deutungen und Ideen kamen hier ins Gespräch. Die individuellen Darstellungen der Anderen forderten heraus, eigene Gefühle und Erfahrungen hineinzulesen. Diese Vielfalt konnten die Jungen und Mädchen wahrnehmen und einfühlsam benennen. Hier wurde „diversity“ wahrgenommen und in der Reflexionsphase zum neuen Thema.

Wie Elias und Emily im Unterricht die Bodenbilder von Vanessa und Gabriel beschreiben:

Elias: Ich glaube, dass Vanessa mit dem durchsichtigen Tuch zeigen wollte, dass der Segen wie ein Nebel über allem schwebt.

Emily: Gabriel wollte vielleicht sagen, dass die Glitzersteine von oben dem Jakob Mut machen.

Denk- und Handlungsangebote für Jungen UND Mädchen

Mein Nachdenken über die Frage „Hatten die denn keine Mädchen?“ hat mich zunächst zu Frauenfiguren wie

Sara geführt. Doch schnell wurde mir bewusst, dass ich Denk- und Handlungsangebote für Jungen UND Mädchen brauche – keine Aufgabenstellungen, die sie geschlechtsspezifisch festlegen. Ich brauchte Aufgabenstellungen, die möglichst offen sind, die das Ausprobieren ermöglichen im „doing gender“ und „undoing gender“. Lerntagebuch und nonverbale Angebote erwiesen sich als gute Formen, ebenso sind Dialoge und Rollenspiele geeignet. Ich konnte aufmerksam wahrnehmen, wie sich die Kinder von Unterrichtssituation zu Unterrichtssituation unterschiedlich in die Personen und Konstellationen hineinziehen ließen. Ihre Äußerungen habe ich als „Momentaufnahmen“ zu werten. Stereotype Zuordnungen gerieten dadurch in den Hintergrund.

Heute werte ich es als Gewinn, wenn sich Jungen und Mädchen mit biblischen Figuren identifizieren und daraus die darin vorgegebenen historisch-sozialen Rollenbilder übernehmen („doing gender“), jedoch gleichzeitig auch fremde ausprobieren und überschreiten lernen („undoing gender“). Ich suche nach Aufgabenstellungen, die offen sind für die Heterogenität oder „diversity“. Schön, wenn es gelingt, diese Verschiedenheit neu ins Gespräch zu bringen. Daran kann man wachsen, Jungen und Mädchen gleichermaßen.

